

Ein Neustart, der noch keiner ist

REGION Keine Normalität bei der Reha – Kliniken leiden unter Planungsunsicherheit angesichts Corona
Von unserer Redakteurin Ulrike Plapp-Schirmer

Die Reha-Einrichtungen in der Region Heilbronn bewegen sich zwischen Hoffen und Bangen. Ein Normalbetrieb ist noch nicht in Sicht. Angesichts steigender Corona-Fallzahlen müssen die Klinikbetreiber weiterhin konsequent testen und die Einhaltung der AHA-Regeln wieder stärker kontrollieren. Besuch ist nach wie vor nur eingeschränkt möglich. Essen wird mancherorts nur aufs Zimmer statt im Speisesaal serviert: Für das Personal ist das eine von vielen Mehrbelastungen. Für Gruppentherapien gilt immer noch die Zehn-Quadratmeter-Regel, mit dem Ergebnis, dass deutlich weniger Patienten zeitgleich therapiert werden können.

Seit März 2020 liegt die Belegung der Häuser in der Region unter den 90 Prozent, die sie brauchen, um wirtschaftlich arbeiten zu können.

Hinzu kommen ungeplante Kosten, etwa für neue Lüftungs- und Filteranlagen oder Security an den Türen. Für Hygieneartikel können Reha-Kliniken acht Euro pro Patient und Tag abrechnen. Mit 22 bis 24 Euro beziffert Olaf Werner, Geschäftsführer der Kur- und Klinikverwaltung Bad Rappenau, die tatsächlichen Kosten. „Schlaflose Nächte“ habe er nicht einmal in den Jahren 2003/2004 gehabt, als die Kliniken der Stadt hochverschuldet waren und saniert werden mussten, sagt er. Jetzt hat er sie.

Als kräftezehrend und für das Personal enorm belastend beschreibt er die zurückliegenden eineinhalb Jahre. Zwar seien die KuK-Kliniken wirtschaftlich stabil. Es gibt seit 1. Juli Geld aus dem Rettungsschirm der gesetzlichen Krankenkassen (GKV). Auch zahlt der Bund über die Rentenversicherung einen Ausgleich von 60 Prozent für ein leeres Bett, aber nur, wenn die Belegung unter 75 Prozent liegt: „Das reicht aber nicht.“

Schon bei einer Belegung von 85 Prozent sei die Kapazität, eine adäquate Reha anbieten zu können, erschöpft. „Reha ist chronisch unterfinanziert“, betont Olaf Werner. Erst recht in der Pandemie. Von 480 Betten sind bei der KuK derzeit 401 belegt. Könnte man davon ausgehen, dass das sieben, acht Monate so weitergehe, meint Werner, könne man sich darauf einstellen. So aber plane man höchstens vier bis sechs Wochen im Voraus. „Sobald der Herbst naht, haben wir es wieder mit einem Fragezeichen zu tun.“ Glück nennt es der KuK-Geschäftsführer daher, „dass die Stadt Bad Rappenau als Eigentümerin keinen Gewinn von uns erwartet. Wäre es anders, würden wir es nicht überleben.“

Genau das schließt der Bundesverband Deutscher Privatkliniken für einzelne Häuser in Deutschland nicht aus. „Zum Glück ist noch keine unserer Mitgliedskliniken in Insolvenzgefahr“, sagt Konstanze Zapff, Referentin des Geschäftsbereichs Rehabilitation. Doch das Finanzpolster mancherorts sei dünn, und man wisse ja nicht, wie es weitergehe. „Was bringt der Herbst?“, fragt auch Andreas Christopheit, Geschäftsführer des SRH-Gesundheitszentrums Bad Wimpfen, das zu Beginn der Pandemie mit einem massiven Ausbruch zu kämpfen hatte. Lockerungen würden auch kranken Menschen ein Gefühl von Normalität geben. Doch das sei trügerisch. „Wir spüren eine gewisse Entspannung“, erklärt Verwaltungsleiter Christian Schmitt: „Aber das Virus ist noch da.“

Zulauf „Wir können nicht abschätzen, was die Ausbreitung der Delta-Variante noch bedeuten wird“, sagt auch Dr. Alexander Kugler, Chefarzt der Geriatrischen Rehaklinik Brackenheim. Alle Betreiber leiden darunter, dass sie nicht richtig planen können. Ende des Jahres 2021 läuft zudem der Mindererlös-Ausgleich der GKV wieder aus: Dass dieser bei Bedarf rechtzeitig verlängert werde, wünscht sich Konstanze Zapff.

Zwar sei der Wille, hier etwas zu tun, in der Politik angekommen. Aber nun gehe es auch darum, die Reha nicht wieder aus dem Blick zu verlieren. Nach der Pandemie seien die Einrichtungen sogar noch wichtiger als vorher, meint Andreas Christopheit. In Bad Wimpfen versorge man jetzt schon Patienten mit Corona-Schäden, etwa nach längerer Beatmung auf der Intensivstation. Auch in Brackenheim werden Patienten nach einer Covid-19-Erkrankung rehabilitiert. Die Zahl der psychosomatischen Erkrankungen, wie sie in Bad Rappenau behandelt werden, nimmt zudem dramatisch zu.